400 Jahre Zeitung

Autor(en): **Benz, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **281 (2008)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

400 Jahre Zeitung

Eigentlich erstaunt es, dass nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gut 150 Jahre vergingen, ehe die erste eigentliche Zeitung herausgegeben wurde. Zwar wurde die neue Technologie neben der Herstellung von Büchern schon bald dazu benutzt, um einzelne Nachrichten und Flugblätter zu verbreiten. Auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz existierten ja früh verschiedene Druckereien, und während eines Jahres gab der St. Galler Leonhart Straub 1597 in Rorschach eine Monatsschrift, eine Art Vorläufer der Zeitung, heraus.

1987 hat Martin Welke, ein deutscher Zeitungsforscher, den ersten Herausgeber einer Zeitung im deutschsprachigen Raum ausfindig gemacht. Anhaltspunkt dafür bildet eine Bittschrift an den Strassburger Magistraten aus dem Jahre 1605, die im Strassburger Stadtarchiv gefunden wurde. Darin legt der

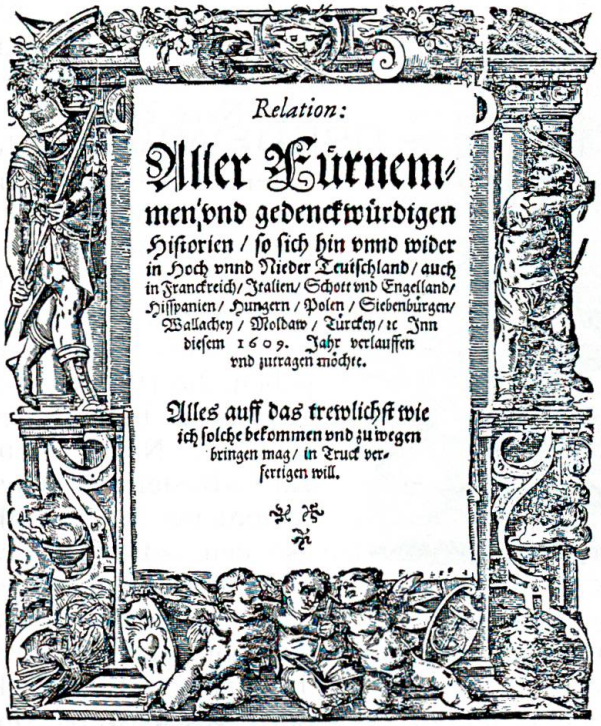
Buchbinder Johann Carolus

seiner Obrigkeit dar, dass er schon seit einiger Zeit Nachrichten gesammelt, sie abschreiben (!) lassen und die Abschriften in regelmässigen Zeitabständen an Interessierte verkauft habe. Nun sei er auf die Idee gekommen, dass er mithilfe einer Druckerei viel schneller zum Ziel gelangen könnte, weshalb er kurzerhand eine Offizin gekauft habe, die Nachrichten dort setzen und drucken lasse und wöchentlich verbreite. Carolus bat den Magistraten nicht etwa nachträglich um die Bewilligung für seinen neuen Geschäftszweig, sondern um das Privileg, während zehn Jahren als Einziger in dieser Art tätig zu sein. Dieses Privileg bekam er nicht, hingegen liess man ihn gewähren. Der älteste erhaltene Band dieser «RELATION: aller Fürnemen und Gedenckwürdigen Historien» aus dem Jahr 1609 befindet sich im Bestand der Heidelberger Universitätsbibliothek, weshalb man lange Zeit annahm, 1609 sei das Geburtsjahr der Zeitung.

Tatsache ist hingegen, dass das Strassburger Produkt ab dem Jahre 1609 Geschwister bekam: in Wolfenbüttel ein «Aviso», 1618 in Berlin einen «BERICHT was sich ... in Deutschlandt ... und in andern örten hin unnd wieder zugetragen», ein Blatt, das sich nach vielen Titeländerungen als «Vossische Zeitung» bis zum Verbot durch die Nazis erhalten hatte. Während des Dreissigjährigen Krieges nahm die Zahl der Zeitungstitel rasant zu, und ab 1650 erschien in Leipzig die erste Tageszeitung. Im

Gutenberg-Museum in Mainz

war 2005 zum Anlass 400 Jahre Zeitung eine umfangreiche Ausstellung «Schwarz auf Weiss» zu sehen. Dem Museum standen selbstverständlich aus eigenen Beständen Beispiele sämtlicher Produktionsmittel zur Verfügung, mit denen Zeitungen im Laufe der Jahrhunderte hergestellt wurden. Bis weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war das Prinzip von Bleisatz und Buchdruck unangefochten, Setzmaschinen und Rotationspressen waren erst gegen Ende des 19. Jh. als Beschleuniger des Produktionsprozesses aufgekommen. Neben historischen Geräten waren auch die Zwischenerscheinungen der letzten fünfzig Jahre auf dem Weg zur heutigen elektronischen Produktionsweise zu sehen. Seit Beginn des Zeitungswesens spielte die


Relation:

Aller Fürnem-
men vnd gedenckwürdigen
Historien / so sich hin vnnd wider
in Hoch vnnd Nieder Teutschland / auch
in Franckreich / Italien / Schott vnd Engelland /
Hisspanien / Hungern / Polen / Siebenbürgen /
Wallachey / Moldaw / Türckey / rc Inn
diesem 1609. Jahr verlauffen
vnd zutragen möchte.

Alles auff das treulichst wie
ich solche bekommen vnd zuwegen
bringen mag / in Truck ver-
fertigen will.

Nachrichtenübermittlung

eine entscheidende Rolle. Die Post hatte dazu ein überlegenes Reiterstafettensystem entwickelt, das die früheren Boten verdrängte und bis ins 19. Jh. hinein funktionierte. Ende des 18. Jh. erfand ein Franzose die sogenannte optische Telegrafie. Er stellte Tragwerke auf hohe Gebäude, auf denen ein drehbarer Mittelbalken samt zwei beweglichen Hilfsbalken befestigt war. Für jeden Buchstaben war eine Kombination von Stellungen der Balken vorgesehen, die bei der nächsten Anlage sichtbar sein mussten. In elf Minuten konnten so 41 Worte übermittelt werden. Die erste Strecke führte von Paris bis Lille über 22 Stationen und mehr als 200 Kilometer. Im Laufe des 19. Jh. wurde die optische durch die elektrische Telegrafie mit den heute noch bekannten Morsezeichen abgelöst und in unserer Zeit durch die elektronische Datenübertragung, die Ereignis und Übermittlung beinahe zusammenfallen lässt.

Journalismus im Wandel der Zeit

Unter diesem Titel wurde in Mainz der Weg von der Einmannredaktion des 17. Jh. bis zur gegenwärtigen Arbeitsweise in Ressorts, Bildredaktionen und mit Bildschirmarbeitsplätzen dargestellt. Bestand die Arbeit der Redaktoren anfänglich in der Sammlung, Auslese und wertfreien Wiedergabe der Nachrichten, so begann sich in der ersten Hälfte des 18. Jh. der meinungsbildende Journalismus durchzusetzen. Die Leserschaft erstreckte sich über alle Stände. Anfänglich herrschte die gemeinschaftliche Lektüre vor, wie wir es auch aus der Geschichte der Kalender kennen, aus denen in den Wirtschaften vorgelesen wurde. Dadurch erfuhren auch Leute die Neuigkeiten, die nicht lesen konnten.

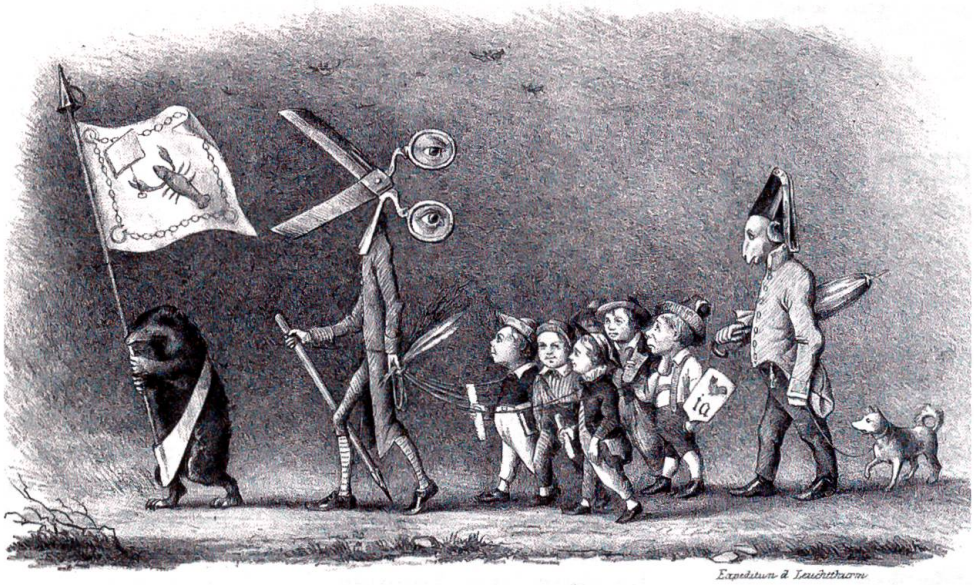
Vertrieb und Inserate

In die 1840er-Jahre fällt die Erfindung der Papierherstellung mit Holzschliff, was zu einer wesentlichen Verbilligung des Zeitungspapiers führte. Zusammen mit den Verstädterungsprozessen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. und den Erlösen aus dem aufkommenden Inserategeschäft begünstigte dies die massenhafte Verbreitung der Zeitung.

Der Post kam von Anfang bis in die Gegenwart auch auf dem Gebiete des Zeitungsvertriebs eine entscheidende Bedeutung zu, obwohl die Zeitungsverleger vor allem in den Städten mit Strassenverkäufern und bis heute mit eigenen Austrägern und mit Kioskverkäufen ihre Produkte selber an ihr Publikum brachten und bringen.

Pressefreiheit

Dem Thema der Zensur räumte die Mainzer Ausstellung viel Platz ein. Mit Recht nannte sie diesen Teil in der begleitenden Broschüre «Eine Ausstellung zur deutschen Demokratiegeschichte». Die Anfänge der Zensur kennt man aus der Kirchengeschichte. Mit der Erfin-



Süsse heilige Censur,
Lass uns gehn auf deiner Spur;
Leite uns an deiner Hand
Kindern gleich, am Gängelband!

dung des Buchdrucks, die ja eine wesentliche Voraussetzung für die Reformation war, erhöhte sich die Gefahr der Verbreitung von Ansichten, die nicht im Sinne der kirchlichen Herrscher waren. Im Zeitalter des Absolutismus behielten sich Fürsten und Obrigkeiten aller Gattung eine mehr oder minder strenge Zensur der Zeitungen vor. Es sei nur daran erinnert, dass selbst der Inhalt unseres «Hinkende Bot» bis 1831 einem «Censor» vorgelegt werden musste.

Ein Ziel der Französischen Revolution war die Pressefreiheit, die sich aber in Deutschland während des ganzen 19. Jh. nur zeitweise durchsetzen konnte. In dieser Zeit war auch der Holzstich erfunden worden, mit dem sich preiswerte Illustrationen herstellen liessen. Interessanterweise verhalf die neue Technik dazu, was im Text verboten war mitunter bildlich auszudrücken. Die jüngsten und wohl auch brutalsten Knebelungen der Presse kennen wir aus der Nazizeit (1933–45) und aus der Zeit der DDR.

In der Schweiz erfreute man sich eigentlich seit den 1830er-Jahren im Pressewesen grosser Freiheit, was zur Gründung vieler Zeitungen führte. Als erste noch bestehende Schweizer Zeitung ist die «Neue Zürcher Zeitung» zu nennen, die bereits 1780 unter dem Namen «Zürcher Zeitung» erschien. In Basel wurde 1842 die «Schweizerische Nationalzeitung» herausgegeben, die 1976 mit den seit 1852 bestehenden «Basler Nachrichten» zur «Basler Zeitung» fusionierte. In Bern gibt es den «Bund» seit 1850 und den Vorläufer der heutigen «Berner Zeitung, das «Berner Tagblatt» seit 1888. In der Westschweiz sind die «Gazette de Lausanne» und das «Journal de Genève» die ältesten Titel.

Immerhin sorgten während des Zweiten Weltkrieges die Behörden auch hierzulande dafür, dass die Schweizer Zeitungen unseren nördlichen Nachbarn nicht zu sehr verunglimpften. Neuerdings macht sich eine ganz andere Form von Zensur bemerkbar: Leserinnen und Leser entscheiden zusammen mit den Inserenten über Gedeih und Verderb der Zeitungen.

WETTBEWERB

Tageszeitungen «Appenzeller Zeitung»

In der Ostschweiz herrschte lange Zeit eine grosse Zeitungsvielfalt. Über die engen Kantonsgrenzen hinweg war erstaunlicherweise die 1828 in Herisau gegründete «Appenzeller Zeitung» bekannt, die heute als Kopfblatt des etwa zehn Jahre jüngeren «St. Galler Tagblattes» mit einer Auflage von rund 17 000 Exemplaren erscheint.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 100